

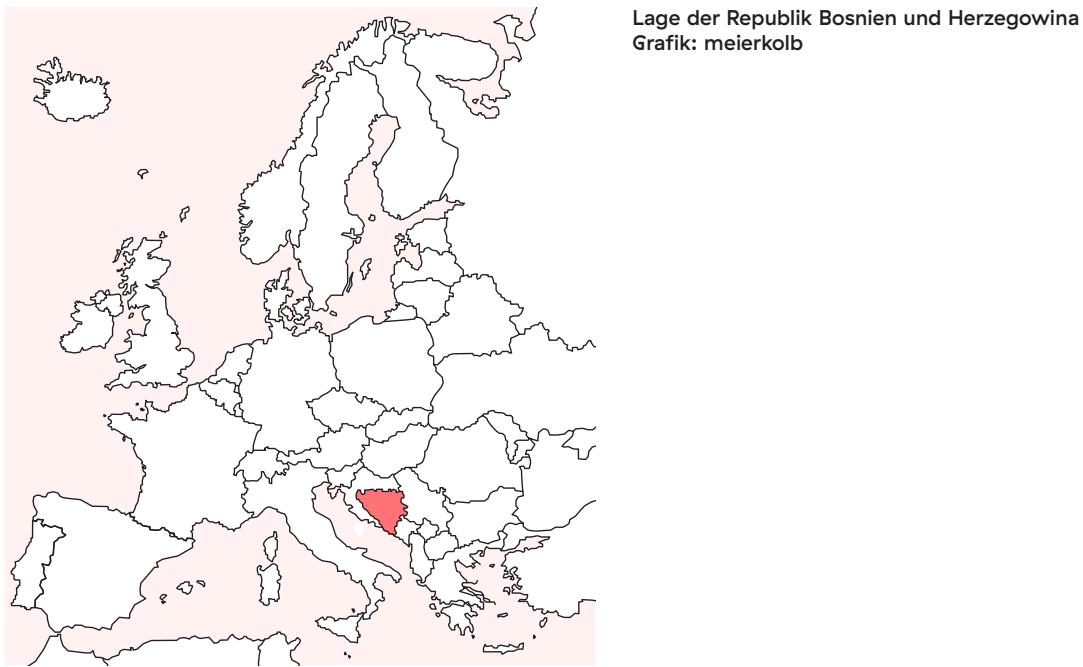
Amela erzählt

Amela, 31 Jahre alt, eine Schweizer Romni



Dieses Foto hat Amela anstelle einer Aufnahme von ihr für die Diskussion in der Klasse vorgeschlagen.
Foto: Frank Gehrmann / Mitteldeutsche Zeitung

Ich komme aus einer kleinen Stadt in Bosnien. Dort wurde ich 1988 geboren. Vater und Mutter verkauften alte Sachen auf dem Flohmarkt und in einem kleinen Laden. Wir waren fünf Kinder. Dass wir Roma waren, sah man uns an, wir hatten eine dunklere Haut als andere. Die Eltern sprachen untereinander vor allem Romanes (die Sprache der Roma), doch wir Kinder sprachen nur wenig Romanes. Die Roma waren in Bosnien stark benachteiligt. So gab es in Bosnien für arme Leute zum Beispiel Essensgutscheine. Wir haben keine bekommen, weil wir Roma waren.



Krieg und Flucht

1992 brach in Bosnien ein Krieg aus. Unsere Männer versteckten sich, damit sie nicht in den Krieg mussten. Ich war etwa 5-jährig, als wir flüchteten. Zu Verwandten konnten wir nicht, weil auch sie flüchteten. Wir flüchteten nicht nur vor dem Krieg, sondern auch, weil man einen stärker werdenden Hass gegen Roma spürte. Das Leben wurde für uns gefährlich. Auf der Flucht gingen wir viel zu Fuss, übernachteten oft im Freien, manchmal nahm uns ein Autofahrer mit, manchmal mussten wir am Boden kriechen. An der Grenze mussten wir einen Zaun durchschneiden.

Wir werden in der Schweiz aufgenommen

Ich war etwa 8-jährig, als ich mit der Familie in die Schweiz kam. Mein erster Eindruck war, dass es hier keine zerstörten Häuser gab, dass die Leute freundlich waren und sich frei bewegen konnten. Wir lebten in einem Flüchtlingsheim in Basel. Es hat mich tief beeindruckt, als ein Mitarbeiter so nett war und mir einen halben Apfel schenkte.

Wir wurden rasch als Flüchtlinge anerkannt, durften also in der Schweiz bleiben und wurden in den Kanton Bern versetzt. Dort ging ich zur Schule. Zuerst in eine **Integrationsklasse**, eine Klasse für Kinder, die noch kein oder wenig deutsch sprechen. Dann kam ich in die dritte Klasse, aber ich sprach noch ganz wenig deutsch. Ich bin hingessen und habe einfach gelächelt, wenn der Lehrer mich etwas fragte. Ich konnte ihm ja keine Antwort geben. Aber ich habe zu Hause viel gelernt und bin dann schnell vorwärtsgekommen.

Mobbing in der Schule

Anfangs ging es gut, und ich fühlte mich in der Klasse gut aufgenommen. Nachher fing es mit Mobbing an. Erstens gegen mich als Ausländerin. Meine Mitschülerinnen und Mitschüler haben auch mitbekommen, woher ich komme, und haben mir dann nachgerufen **«Zigeunerin»**, ein

Schimpfwort für Roma. Ich hatte nichts davon erzählt, sie wussten es von andern ausländischen Kindern in der Klasse, die es vermutlich von ihren Eltern gehört hatten. Die Schüler und Schülerinnen haben mich **geplagt**. Darum bin ich hier nicht gern mit Leuten aus Bosnien zusammen; irgendwann kommen die Vorurteile jeweils zum Vorschein. Auch enge Roma-Freundinnen habe ich nicht. Ich ertappe mich manchmal dabei, dass ich merke: Ich will mich davor schützen, wieder dazuzugehören.

Die Lehrer und Lehrerinnen haben gesehen, dass ich geplagt wurde. Aber sie haben geschwiegen und getan, als ob sie nichts hören und sehen würden. Ich glaube, sie waren selber hilflos und wussten nicht, wie darauf reagieren. Dabei waren es eigentlich tolle Lehrpersonen.

Ich wollte keine Roma-Angehörige sein

Die Eltern haben mir gesagt, dass wir halt aus der Volksgruppe der Roma kommen. Sie sagten, man solle stolz auf das sein, was man ist. Ich aber habe mir immer gesagt, ich will gar nicht zu dieser Gruppe gehören. Weil es mir peinlich ist. Darum bin ich auch nicht gern mit Roma-Leuten zusammen. Später wurde es noch schlimmer. Die Schulkinder, die mich plagten, haben auch Freundinnen oder Freunden von mir abgeraten, mit mir befreundet zu sein, weil ich «**Zigeunerin**» sei. Ich habe heute noch das Gefühl, als seien wir Roma wertlos. Das geht auch andern so. Ein Roma-Mädchen, das ich kenne, sagt, sie sei Türkin, und verheimlicht, dass sie zu den Roma gehört, damit sie nicht mehr geplagt wird. Viele machen es so. Es ist schlimm, wenn man geplagt wird wegen seiner Herkunft, für die man nichts kann. Ich habe die andern, die helle Haut und Haare haben, bewundert, weil sie einfach akzeptiert sind. Das wollte ich auch sein.

Möglichst nicht auffallen

Ich habe dann den Schweizerpass bekommen. Den wollte ich, weil ich hierbleiben wollte. In Bosnien müsste ich Angst um mein Leben haben. Ich machte meine Ausbildung und arbeitete danach im Büro. Obwohl meine Eltern offen zu dem stehen, was wir sind, passen sie doch auf, nicht aufzufallen. Wir würden gern Feste feiern wie vor dem Krieg in Bosnien, wo man alle Freunde und Nachbarn einlud. Aber das kann man hier nur schwer machen. Weil es dann schnell heisst, die sind zu laut.

Heute bin ich eine **Schweizerin mit bosnischem Hintergrund**. Wenn ich einmal Kinder habe und wenn sie selber geplagt werden oder andere plagen, werde ich ihnen sagen, woher wir kommen, dass wir selber als Volksgruppe verfolgt wurden und dass wir darum erfahren haben, wie es ist, wenn man andere Menschen beschimpft und ausgrenzt. Ich erzähle hier für die Schulkinder davon, weil ich weiß, wie es ist, wenn man eine Romni ist, während alle andern als die «Normalen» gelten. Das sollten die Kinder in den Schulen erfahren. Aber meinen richtigen Namen möchte ich nicht nennen. Mein Wunsch für die ganze Menschheit wäre, dass man alle Menschen ohne Vorurteile anschaut und einfach dem Herzen folgt. Es ist krass, dass wir Menschen Gruppierungen machen und meinen, die Gruppe, zu der man gehört, sei die beste.

Amela erzählt

Amela, 31 Jahre alt, eine Schweizer Romni



Dieses Foto hat Amela anstelle einer Aufnahme von ihr für die Diskussion in der Klasse vorgeschlagen.
Foto: Frank Gehrmann / Mitteldeutsche Zeitung

Ich komme aus einer kleinen Stadt in Bosnien. Dort wurde ich 1988 geboren. Vater und Mutter verkauften alte Sachen auf dem Flohmarkt und in einem kleinen Laden. Wir waren fünf Kinder. Dass wir Roma waren, sah man uns an. Wir hatten eine dunklere Haut als andere. Die Eltern sprachen untereinander vor allem Romanes. Das ist die Sprache der Roma. Wir Kinder sprachen nur wenig Romanes. Die Roma waren in Bosnien stark benachteiligt. So gab es in Bosnien für arme Leute zum Beispiel Essensgutscheine. Wir haben keine bekommen, weil wir Roma waren.



Lage der Republik Bosnien und Herzegowina
Grafik: meierkolb

Krieg und Flucht

1992 brach in Bosnien ein Krieg aus. Ich war etwa 5-jährig, als wir flüchteten. Das Leben wurde für uns gefährlich. Auf der Flucht gingen wir viel zu Fuss und übernachteten oft im Freien. Manchmal nahm uns ein Autofahrer mit. Manchmal mussten wir am Boden kriechen.

Wir werden in der Schweiz aufgenommen

Ich war etwa 8-jährig, als ich mit der Familie in die Schweiz kam. Mein erster Eindruck war, dass es hier keine zerstörten Häuser gab. Wir lebten in einem **Durchgangszentrum** in Basel. Es hat mich tief beeindruckt, als ein Mitarbeiter so nett war und mir einen halben Apfel schenkte.

Wir wurden rasch als **Geflüchtete** anerkannt. Dadurch durften wir in der Schweiz bleiben. Ich ging in Bern zur Schule. Zuerst war ich in einer **Integrationsklasse**. Das ist eine Klasse für Kinder, die noch kein oder wenig deutsch sprechen. Ich habe zu Hause viel gelernt und bin dann schnell vorwärtsgekommen.

Mobbing in der Schule

Anfangs ging es gut, und ich fühlte mich in der Klasse gut aufgenommen. Nachher fing es mit Mobbing an. Erstens gegen mich als Ausländerin. Meine Mitschülerinnen und Mitschüler haben auch mitbekommen, woher ich komme. Dann haben sie mir das rassistische Wort «**Zigeunerin**» nachgerufen. Das ist ein Schimpfwort für Roma. Die Kinder hatten das Wort vermutlich von ihren Eltern gehört. Die Schüler und Schülerinnen haben mich **geplagt**. Ich ertappte mich manchmal dabei, dass ich merke: Ich will mich davor schützen, wieder dazuzugehören.

Die Lehrer und Lehrerinnen haben gesehen, dass ich geplagt wurde. Ich glaube, sie waren selber hilflos und wussten nicht, wie sie darauf reagieren sollten.

Ich wollte keine Roma-Angehörige sein

Die Eltern haben mir gesagt, dass wir halt aus der Volksgruppe der Roma kommen. Sie sagten, man soll stolz auf das sein, was man ist. Ich aber habe mir immer gesagt, ich will gar nicht zu dieser Gruppe gehören. Weil es mir peinlich ist. Darum bin ich auch nicht gern mit Roma-Leuten zusammen.

Ich habe heute noch das Gefühl, als seien wir Roma wertlos. Das geht auch andern so. Ein Roma-Mädchen, das ich kenne, verheimlicht, dass sie zu den Roma gehört. Das macht sie, damit sie nicht mehr geplagt wird. Viele machen es so. Es ist schlimm, wenn man geplagt wird wegen seiner Herkunft. Denn dafür kann man nichts.

Möglichst nicht auffallen

Ich habe dann den Schweizerpass bekommen. Den wollte ich, weil ich hierbleiben wollte. Ich machte meine Ausbildung und arbeitete danach im Büro. Heute bin ich eine Schweizerin mit bosnischen Wurzeln. Wenn ich einmal Kinder habe und wenn sie selber geplagt werden oder andere plagen würden, werde ich ihnen sagen, woher wir kommen. Damit sie wissen, dass wir selber als Volksgruppe verfolgt wurden. Ich erzähle hier für die Schulkinder davon, weil ich weiß, wie es ist, wenn man eine Romni ist, während alle andern als die «Normalen» gelten. Aber meinen richtigen Namen möchte ich nicht nennen. Mein Wunsch für die ganze Menschheit wäre, dass man alle Menschen ohne Vorurteile anschaut. Man soll einfach dem Herzen folgen.

Lebensschilderung von Amela, einer Schweizer Romni

Thematischer Fokus

(Nicht-)Zugehörigkeit und Scham aufgrund von Rassismuserfahrungen

Bezug Lehrplan

NMG-Kompetenzen:

- NMG 1.1 sich und andere wahrnehmen und beschreiben
- NMG 1.3 Mitverantwortung für Gesundheit und Wohlbefinden übernehmen und sich vor Gefahren schützen
- NMG 10.4 das Verhältnis von Macht und Recht in Gegenwart und Vergangenheit verstehen
- NMG 10.5 eigene Anliegen einbringen sowie politische Prozesse erkennen
- NMG 11.1 menschliche Grunderfahrungen beschreiben und reflektieren
- NMG 11.2 philosophische Fragen stellen und über sie nachdenken
- NMG 11.3 Werte und Normen erläutern, prüfen und vertreten
- NMG 11.4 Situationen und Handlungen hinterfragen, ethisch beurteilen und Standpunkte begründet vertreten

Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen (DAH)

Die Welt wahrnehmen:

erfahren, erkennen, beschreiben

Sich die Welt erschliessen:

vermuten, dokumentieren

Sich in der Welt orientieren:

vergleichen, benennen, erzählen, erklären, einschätzen, beurteilen, reflektieren

In der Welt handeln:

austauschen, entwickeln, mitteilen, umsetzen, sich engagieren

Methoden

Reziprokes Lesen

Perspektivenwechsel

Kleingruppengespräch

Philosophieren

Zugehöriges Material

Biografie: Originaltext (••) und sprachentlastete Version (•)

Auftrag «Amela — Eine Schweizer Romni»

Unterrichtsvorschlag

Gruppenarbeit reziprokes Lesen

1. Die Lehrperson bildet leistungshomogene 4er-Gruppen.
2. Die Schüler:innen erarbeiten das Porträt von Amela mit der Methode des reziproken Lesens. Dabei wird der Fächer nach jedem Abschnitt einmal im Uhrzeigersinn gedreht. So hat jedes Kind bei jedem Abschnitt eine neue, zugeteilte Rolle.
3. In der Gruppe entscheiden sich die Schüler:innen für einen Satz, der für sie am besten zu Amelas Porträt passt. Diesen schreiben sie an die Tafel.

Gruppenarbeit: Über Eindrücke, Erfahrungen und Ideen gemeinsam nachdenken (gem. Arbeitsauftrag)

4. Die Schüler:innen besprechen die Aufgaben zu dritt, indem sie ihre Gedanken austauschen und je nach Frage schriftlich festhalten.

4

Über Eindrücke, Erfahrungen und Ideen gemeinsam nachdenken

- Was hat euch an Amelas Lebensgeschichte beeindruckt und betroffen gemacht?



- Weshalb gibt Amela nicht gerne zu, dass sie eine Romni ist? Erkläre es mit eigenen Worten.

A large rectangular box for writing, with a small pencil icon in the top-left corner. The box has four horizontal lines for writing and a wavy bottom edge.

- Amela wurde mit Vorurteilen und negativen Haltungen gegenüber Rom:nja konfrontiert. Wie hat sich Amela dabei gefühlt?



4

Über Eindrücke, Erfahrungen und Ideen gemeinsam nachdenken

4. Manchmal kann die Herkunft oder eine andere spezielle Eigenschaft, wie etwa ein Sprachfehler oder das Aussehen, zu Ausgrenzung führen. Haben Personen, die du kennst, Mobbing oder Vorurteile erlebt und darunter gelitten?
Erzählt einander von Beispielen, wie sich die Betroffenen gefühlt haben.
Überlegt gemeinsam, wie man ihnen helfen könnte.



5. Hast du auch schon einmal ein Vorurteil gehabt und anschliessend deine Meinung geändert?

6. Mobben ist, wenn eine Person immer wieder von mehreren Leuten ausgegrenzt wird. Das kann durch Beleidigen oder auch Angreifen passieren. Man spricht dabei auch von psychischer Gewalt, weil es oft mehr schmerzt als ein Schlag oder Tritt. (Das wäre körperliche Gewalt.)
«Das nächste Mal, wenn ich sehe, wie jemand gemobbt wird,
köönnte ich ...»
Wie könnte der Satz enden?

4

Über Eindrücke, Erfahrungen und Ideen gemeinsam nachdenken

7. Kundgebung für die offizielle Anerkennung der Rom:nja als Minderheit:
Die Personen halten die Rom:nja-Flagge hoch und stehen vor dem
Bundeshaus in Bern. Dort arbeiten die von der Bevölkerung gewählten
Politiker:innen. Sie fällen politische Entscheide und regieren die Schweiz.



Foto: Franziska Rothenbühler im Auftrag der GfbV



Wofür steht wohl das Rad auf der Flagge?



Wofür könnten die Farben stehen?



Was will uns die Gruppe wohl sagen?



8. Protestkundgebung von Rom:nja-Frauen



Foto: Franziska Rothenbühler im Auftrag der GfbV

Das Bild stammt aus einer Kampagne gegen die Ausgrenzung von Rom:nja. Denkt an die Geschichte von Amela.
Was wollen uns die beiden Rom:nja-Frauen sagen?



Erfindet zusammen weitere Sätze, die auf der weissen Tafel stehen könnten.

9. Privates Fest einer Rom:nja–Familie im Kanton Solothurn



Foto: Urs Walder / Bildarchiv Radgenossenschaft

Welche Gründe vermutet ihr hinter dem Entscheid, nicht erkennbar sein zu wollen?

Denkt dabei wieder an die Geschichte von Amela.



Was bedeutet es, an einem Familienfest zusammen zu tanzen?

Hast du das schon einmal erlebt?

Ja? Wie hat sich das angefühlt?



Nein? Wie wäre es für dich?



Romanes

Sprache der Rom:nja

benachteiligt

schlechter behandelt

Essensgutscheine

Papierzettel, mit denen man Essen erhält

Durchgangszentrum

zentrale Stelle und Wohnort für eine kurze Dauer für geflüchtete Menschen

Geflüchtete

Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen müssen (z. B. wegen Krieg, Naturkatastrophen, Armut oder Verfolgung)

Integrationsklasse

früher eine Spezialklasse für Kinder, die zu Hause noch eine andere Sprache als Deutsch sprachen

«Zi»

Schimpfwort für Rom:nja, Sinti und Jenische

geplagt

gemobbt

Schweizerin mit bosnischem Hintergrund / mit bosnischen Wurzeln

Schweizerin mit Eltern oder Grosseltern aus Bosnien